

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 229 (1950)

Artikel: Glarner Sagen
Autor: Freuler, Kaspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

große Viadukte). Der Sitterviadukt ist ein gewaltiges und kühnes Bauwerk, das nicht nur Schüler mit einem staunenden Blick erfüllt. Die Brücke ist 98 m hoch und 379 m lang, sie überbrückt das Sittertobel, in dessen Tiefe Sitter und Urnäsch zusammenkommen. Der Viadukt besteht aus 11 verschiedenen Gewölben und einem eisernen Halbpärcelträger von 120 Meter Spannweite. Wundervoll ist die Aussicht von der Höhe in die Tiefe und in die Berge des Appenzellerlandes.

Uns kommen jene vier Brücken auf engem Raum, mit vereinter Kraft und technischem Können erstellt, wie ein Familienidyll vor. Die Rollen sind zwar vertauscht. Die jüngsten Familienglieder sind nicht die größten Leute. Der Urgroßvater wurde 1811 geboren und darf stolz auf seine Nachkommen zurückblicken, auf die 1856 entstandene Eisenbrücke für die Nordostbahn, welche vor einem guten Jahrzehnt ein anderes Gewändli aus Stein erhielt. Die höchste Brücke nennen wir einen

charakterfesten Enkel und die neue Sitterbrücke wurde 1941 getauft. Wir freuen uns solcher Gegensätze und Einheit, die im Sittertobel anzutreffen sind. Beim Verlassen eines Museums schaut man gerne zurück und vorwärts. Der freundliche Leser wird nun auf seinen Entdeckungsreisen manches finden, das nicht in dieser Plauderei steht. Es würde zu weit führen, alle Brückenköpfe zu studieren.

Unser „Benjamin im Brückenmuseum“, die wohlgelungene Fürstentlandbrücke über die Sitter, ist ein den Meister lobendes Werk. Sein „Pflegevater“ oder nunmehr Herr Bundesrat Dr. Karl Kobelt, ehemals Regierungsrat und Vorsteher des Baudepartementes des Kantons St. Gallen, hat in einem Handschreiben zur Brückenweihe im Herbst 1941 die sinnigen Worte geprägt: „Hindernisse überwinden, Gegensätze überbrücken!“ So soll es auch im täglichen Leben der Schweizer und Fremden sein.

Glarner Sagen

Von Kaspar Freuler, Glarus

Der Böniger

Der starchy Böniger, wo vor Jahr und Tag im Einzel hinde gläbt hät, isch emal eso vor em Zirabed vor der Hütte glässe und hät i Himmel ufeglueget, obs ächt bald chämm gu rägne oder nüd? Und wener jez da eso gwerweiset hät, sine chunnts oder chunnts nüd, da hät ds Alptüürlü giipset und es isch eine derobsi chu und vore Böniger gstande, - ob eben er der starchy Böniger sig?

„Jaja -“ seit der Böniger. „Emal d Lüüt sägeds -“

„So?“ seit dise. „Das wirt me dä moren am Morged gsieh!“

„Weso moren am Morged?“ fraget der Böniger.

Und der ander seit em, er sig äxtra uffem Zirapiet undenuse chu, zum luege, ob er ne mög oder nüd. Aber das melerem jez schu gseit ha, der Handel sig dä bald uus! Er heb nuch jede i füüf Minute uffes Rugge gleit und meistens gang's nüd emal soolang.

„Jä nu -“ seit der Böniger ganz gschlachteli. „Ich bim gwännt, am füüfi ufzstuh, dä chännted mers ja gad eso füre Nüechter prabiere. Aber jez wärde er echlä Hunger ha, oder nüd, Maa? Hogged echlä da uf ds Bänggli, ich holech es Schnäfelü Chääs -“

Der Zirapieter hogget also uffes Bangg und der Böniger geht i Chääsgrade dure, gu echlä Chääs reiche.

Imene Wiili so chunnt er wider zrug und treit uf jedere Hand ä zäntnerege Chääs, schüüne Landchääs.

„So Maa, er chänd usläse, vu welem as er lieber händ“, seit er und streggt em zerst der ei Chääs under d Nase und derna der ander. „Schmögged dra!“ seit er; „der isch echlä lugg im Salz und der da ehnder es Bröseli rääßer -“

Woner do usgläse kha hät, so haut erem e Biäse ab num rääßere und treit derna de beede Wagereder wider schü ordeli i Chääsgrade dure, gad wemen es Plättli Surchrut treit.

„Wänd er sust nuch öpenöppis?“ fraget er höfeli, und schniit em nuch e halbe Züpfspünder abenand. „De ander Helfti nime ich -“

Der Zirapieter hät aber gnueg kha und isch obsi ds Trüil. Und wone der Böniger mooredes gsuecht hät, so ischer niene mi umme gsi.

Der starchy Lüziger

En mittere vu dene starchy Manne hät Lüziger gheise und isch z Nestfel deheimed gsi. Der hät emal vor em Schöppli zueche ehle Holz gschitte, buechis und eichis, Chnebel und Würze und was me eso findet im Wald. Do chunnt eine dur d Gass use und lueget i alli Hüüser use, und woner bim Lüziger verbi chunnt, so stahet er still und lueget em zue, wener schiitet.

„Ds Zueluege isch ringer, hä?“ fraget der Lüziger.

„Er chännted mer jez ä gad ehle hälfe!“

„Ich bi nüd wäged em Schiite uf das Nestfel hindere chu!“ meint do dise. „Ich sueche der starchy Lüziger -“

„So?“ lachet der Holzschüiter, und dä - was wänder biinem?“

„J Bode mit em willi!“ seit der ander. „Der lieht uffem Buggel, ebs am Chilchezyt füüfi gschlage hät!“

Der Lüziger lueget eso ads Zyt use. „Es schlahet all Augeblig Bieri -“ seit er, „we wärs, wänn ers zerst ased emal mit mir probiertet?“

„Jä nu, wänns ech wuel tuet!“ seit dise.

So händ se si parad gmacht und bbeitet, bis am Zyt hät asuh schlub. Bim erste Chlang händ si denand gfasst, bim zweite hät der Lüziger ehle aazoge, bim dritte hät er dise mit eim Zugg glüpfet, und wos vieri fertig gschlage hät, so isch der Maa hinderschi use uffem Buggel gläge. Schüüner nützi nüt!

„Nüt für uguet!“ seit der Lüziger.

Derna so zwiggat er d Achs i Abägg ine, hät der ganz Plunder uf d' Achsle gschwänggt und hät alls mitenand i ds Schöppli ine treit.

„Jez wäner nuch zum Lüziger wänd - ich guh gad i d Stuben use? -“

Aber der ander isch schu um ds Egg, woner ne hät welle frage.